
ST. GALLER

TAGBLATT

ONLINE-AUSGABE DER GRÖSSTEN OSTSCHWEIZER TAGESZEITUNG
www.tagblatt.ch

Hintergrund | Dienstag, 3. September 2002

Den Markt entzaubern

Wirtschaftsethiker Peter Ulrich über die Vernunft des Wirtschaftens

Herr Ulrich, Ihr neuestes Buch heisst «**Der entzauberte Markt**». Was ist denn am Markt «verzaubert»?

Peter Ulrich: Dem Markt wird noch immer eine fast totale Problemlösungskraft zugesprochen. Der Markt wird überhöht als universales Lösungsrezept für fast alle gesellschaftlichen Probleme. Er wird zum Quasi-Gott, zum obersten Schiedsrichter. Der unkritische Glaube an das segensreiche Wirken der unsichtbaren Hand des Marktes - hinter der sich geistesgeschichtlich die Hand Gottes verbirgt - ist noch immer präsent. Es ist also nachholende Aufklärung nötig, eine Entzauberung von vorrationalen, religiösen und metaphysischen Vorstellungen in unserem Wirtschaftsdenken.

Die Wirtschaftsethik, die Sie als Vernunftethik des Wirtschaftens bezeichnen, erinnert die Anhänger des freien Marktes daran, dass Liberalismus mehr ist als «weniger Staat». Was aber ist vernünftiges Wirtschaften?

Ulrich: Vernünftiges Wirtschaften ist effizient im Hinblick auf geklärte Ideen des guten Lebens und gerechten Zusammenlebens der Menschen. Eine Vernunftethik des Wirtschaftens fragt nach dessen Vernünftigkeit im Lebenszusammenhang der Menschen. Letztlich geht es um die Orientierung an einer humanistischen Ethik, in der die unantastbare Würde und die gleichen Grundrechte aller Menschen zum Ausdruck gebracht werden. Dies ist zugleich die Basis einer wahrhaft liberalen Gesellschaft, einer Gesellschaft von gleichermassen freien Bürgern.

Ökonomen werden einwenden, der freie Markt sei Inbegriff der Vernunft. Der «homo oeconomicus» handle vernünftig. Welche zusätzliche Vernunft braucht denn das Wirtschaften in einem Markt, in dem alle gleich sind?

Ulrich: Ulrich: Der freie Markt ist eben gerade nicht die Gewährsinstanz der gleichen realen Freiheit aller. In ihm zählt nur, was sich auszahlt, ganz nach der ironischen Definition von Max Frisch: «Vernünftig ist, was rentiert.» Im Markt schaut jeder nur auf seinen eigenen Vorteil. Doch die Marktteilnehmer starten mit sehr unterschiedlicher Grundausrüstung an Finanz- und Humankapital. Es ist ein Wettkampf mit ungleichen Handicaps. Der freie Markt kennt keine Gerechtigkeit und keine Solidarität mit den Schwächeren - eine wohl geordnete Gesellschaft freier Bürger dagegen schon. Denn sie beruht auf der wechselseitigen Achtung und Anerkennung der Bürger.

Für viele Marktteilnehmer findet die Entzauberung des Marktes ja sehr real statt: in Betriebsschliessungen, Massenentlassungen, sinkenden Reallöhnen. Ist die Wirtschaft Marktgesetzen unterworfen, die zu Sachzwängen führen?

Ulrich: Es gibt in der Wirtschaft letztlich keine Sachzwänge, sondern nur Denkwänge. Die Wirtschaft verläuft nicht naturgesetzlich, sondern ist Praxis im wahrsten Sinn des Wortes. Die Regeln, nach denen sie funktioniert, fallen

nicht vom Himmel. Es gehört zu einer aufgeklärten Gesellschaft, dass sie das Wirtschaftsleben so vernünftig wie möglich gestaltet. Und dieser Auftrag richtet sich in erster Linie an die Politik.

Soll sich die Politik in die Wirtschaft einmischen entgegen der Devise «Mehr Freiheit, weniger Staat»?

Ulrich: Politik ist nicht die Feindin der Freiheit. In einer demokratischen Gesellschaft ist sie ganz im Gegenteil die Gewährsinstanz für die allgemeine Bürgerfreiheit. Der Staat ist als Rechtsstaat zu denken. Auch eine vernünftige Marktwirtschaft ist als Rechtsordnung zu verstehen. Marktwirtschaft hat immer eine relativ umfassende Tätigkeit des Staates vorausgesetzt. Denn er muss die Marktkräfte «zivilisieren», und das heisst eben: in die Rechtsordnung einer wohl geordneten Gesellschaft einbinden.

Sachzwängen scheint auch die Globalisierung zu unterliegen. Gegen deren Symbol, den «Zauberberg» Davos, laufen Globalisierungsgegner Sturm. Handelt der «Seattle-Mensch» denn vernünftig?

Ulrich: Sowohl die blinde Befürwortung als auch die pauschale Ablehnung der wirtschaftlichen Globalisierung als internationale Marktöffnung sind unvernünftige Positionen. Es geht im Wesentlichen um die Gestaltung der supranationalen Rahmenbedingungen einer allen Ländern und Bevölkerungsgruppen zuträglichen Globalisierung. Die Frage ist: In welche Richtung soll es gehen, in welche nicht?

Wer soll denn darüber entscheiden?

Ulrich: Die Globalisierung verlief bisher fast wie Goethes Gedicht vom «Zauberlehrling». Supranationale Instanzen wie die Welthandelsorganisation WTO, die Weltbank und der Internationale Währungsfonds haben sich recht einseitig auf Deregulierung und Liberalisierung konzentriert und zu wenig beachtet, dass auch auf internationaler Ebene die lebensdienliche Ausrichtung und Einbindung der globalen Marktkräfte durch eine entsprechende Rahmenordnung nötig ist.

National besteht diese Rahmenordnung. Dennoch haben sich die Fälle abzockender, zum Teil betrügerischer Manager gehäuft. Sind das «schwarze Schafe», oder entsprechen sie der Logik des Wirtschaftens, die da besagt: Was Geld einbringt, muss auch ethisch sein.

Ulrich: Es gibt schwarze Schafe, aber der überwiegende Teil der Führungskräfte und Unternehmer ist integer und seriös. Die aktuell auffällige Häufung von schwarzen Schafen ist jedoch nicht nur Zufall, und es handelt sich nicht nur um Einzelfälle. Zum entfesselten Kapitalismus gehört auch eine bestimmte Mentalität. In den letzten 15 Jahren wurde unter der - an sich falschen - Flagge des «Neoliberalismus» eine Ideologie der Entfesselung der Marktkräfte verbreitet, die auch von moralischer Enthemmung im Gelddenken begleitet war. Eigennütziges Denken und persönliche Bereicherung wurden unter dem Mantel der Gemeinwohldienlichkeit elegant verpackt. Diese Ideologie, die sich etwa in der Shareholder-Value-Doktrin äussert, führte zu entsprechender Masslosigkeit und zum Verlust der lebenspraktischen Vernunft.

Die Bürgerfreiheit, die Sie höher gewichtet sehen möchten als die Marktfreiheit, stösst aber rasch an Grenzen - bei den Bürgern selbst, die, selbst wenn sie mitentscheiden können, häufig gegen ihre eigenen Interessen stimmen, und bei der Wirtschaft, die nicht nach demokratischen Kriterien organisiert ist.

Ulrich: Ja, die Bürger haben sich zum Teil selbst entmündigt, indem sie Mitbestimmungs-Vorlagen an der Urne ablehnten. Das zeigt, dass die

ideologische Indoktrination funktioniert hat. Es besteht ein angestauter Bedarf an nachholender Aufklärung in Sachen Wirtschaftsphilosophie. Wenn wir weiterhin in einer freiheitlichen Gesellschaft mündiger Bürger leben wollen, brauchen wir eine Diskussion über die Frage: Was wollen wir den Marktkräften überlassen und was nicht?

Das Bewusstsein, dass es höhere als rein wirtschaftliche Werte gibt, ist in der Bevölkerung durchaus vorhanden. Nur fehlt es an einer wirtschaftsbürgerlichen Allgemeinbildung über diese Zusammenhänge. Mein neues Buch «**Der entzauberte Markt**» versucht eine dem entsprechende kleine Wirtschaftsbürgerkunde zu bieten.

«Modernes Wirtschaften im republikanischen Geist», ist Ihre Forderung. Wie können Unternehmen denn dazu gebracht werden, ihr Handeln danach auszurichten?

Ulrich: Es geht nicht nur um die Unternehmen, auch Politiker und Bürger sind in die Verantwortung zu ziehen. Die Bürger können den Unternehmen Zeichen geben, als Konsumenten, die nicht nur nach dem Preis eines Produkts fragen, sondern auch nach dessen fairen Herstellungsbedingungen; als Anleger, die nicht nur auf die Rendite sehen, sondern einen Fonds nach ethischen Gesichtspunkten wählen. Unternehmer müssen nicht «Sachzwängen» gehorchen, sie haben in ihrer Geschäftsstrategie unternehmerische Wahlmöglichkeiten, mit welchen Produkten und Leistungen sie Geld verdienen wollen und an welchen Prinzipien sie ihr Tun ausrichten.

Zudem können sie in Wirtschaftsverbänden Einfluss ausüben. Die Frage ist dabei, ob sie nur für Partikularinteressen lobbyieren oder bereit sind, ordnungs- politische Mitverantwortung zu übernehmen. Die Politiker sind gefordert, sich an die Grundsätze einer politischen Ethik zu halten, sich am Leitbild einer hoch entwickelten Bürgergesellschaft zu orientieren. Interview: Eleonore Baumberger

Peter Ulrich, «**Der entzauberte Markt**», eine wirtschaftsethische Orientierung, Verlag Herder, Freiburg i. Brsg., Basel, Wien, 2002, 222 S. Fr. 34.60; Das Buch wird am 27. September um 19.30 Uhr in St. Gallen im Katharinensaal vorgestellt.

Abzockende Manager, trügerische Bilanzen, Aktienkurse, die wie Blasen platzen - das Vertrauen in den freien Markt ist erschüttert. Aber noch immer bestehe der naive Glaube daran, dass der Markt alles regle. Das sei einer modernen, aufgeklärten Bürgergesellschaft unwürdig. Peter Ulrich, Professor für Wirtschaftsethik an der Universität St. Gallen, plädiert in seinem neuesten Buch «Der entzauberte Markt**» für eine «Vernunfts-ethik des Wirtschaftens».**

[Artikel drucken](#) | [Artikel versenden](#) | [Artikel bewerten](#)

[Fenster schliessen](#)

Copyright © St.Galler Tagblatt AG
